

Tragen

Biblische Bilder und Stimmen¹

von Egbert Ballhorn

Gotteswort in Menschenwort, Gottese Erfahrung in menschlicher Erfahrung: Der Dortmunder Alttestamentler geht mit dem Thema dieses Heftes auf Spurensuche in der Bibel. Die einzelnen Motive lassen Zusammenhänge und Zusammenklänge ahnen, und *lectio divina* erweist sich zugleich als *lectio humana*.

278

EINANDER ERTRAGEN

ICH WILL EUCH TRAGEN – so sagt Gott. Wie kann man sich das vorstellen? Hat Gott einen Körper? *Du sollst dir kein Bildnis machen*, das gilt. Gott ist nicht darstellbar. Und doch ist die Bibel voller sprachlicher Gottesbilder. Auch der menschliche Körper wird so Teil der Gottessprache. Anders geht es nicht, die Bilder der Menschenwelt müssen verwendet werden, um auch von Gott zu reden, sonst bleiben wir sprachlos. Körpersprache als Gottessprache.

Allerweltswort und Gotteswort

Geht man in der Bibel dem Stichwort des „Tragens“ entlang, trifft man vor allem auf die Mühseligkeit menschlicher Existenz. Harte körperliche Arbeit, das Schleppen schwerer Lasten, gehört in der heutigen, westlichen Welt bei den wenigsten noch zum Berufsalltag, wobei wir freilich synchron und diachron die absolute Ausnahme bilden. Aber auch uns bleibt die Körperlichkeit unseres Lebens immer präsent. Gerade die vermeintlich virtuelle Arbeit am Bildschirm, die so vielen in Pandemie-Zeiten als Home-Office aufgezwungen wird, lässt die Last körperlich zu verrichtender Arbeit schmerzhaft erkennbar werden: Das viele Sitzen belastet. Die unzähligen Stunden in gleicher Sitzhaltung an der Tastatur und unbeweglich vor dem Auge der Kamera ketten viele Menschen auch körperlich fest. Vor diesem Hintergrund ist das benediktinische Programm des gottesdienstlichen aufrechten Stehens vor Gott, der Verneigung, der Wechsel von Gehen, Sitzen und Stehen durchaus aus als Gegenentwurf des freien, beweglichen Menschen zu verstehen.

* Dem biblischen Lehrer und Freund Georg Braulik OSB zum 80. Geburtstag in Freude und Dankbarkeit gewidmet.

Im biblischen Kontext ist das Lexem für „Tragen“ ein Allerweltswort, das freilich auch die Breite menschlicher Existenz einholt. Es meint zuerst einmal das physische Hochheben, das Bewegen von Gegenständen. So wird die Lade mitgeführt (Jos 3,3), so werden die Körper Verstorbener getragen (2 Sam 2,32).

Auch lebende Menschen werden getragen. Es sind vor allem Kleinkinder, die getragen werden müssen. So tun es die Mütter und die Ammen. Es gibt in der Bibel Stellen, wo Gott von sich selbst spricht, wo er sein Inneres nach außen kehrt und dem Volk sagt, was ihn in seinem Inneren bewegt – und wie er selbst sein Volk bewegt hat: ... *in der Wüste, wo du gesehen hast, wie dich der Herr dein Gott getragen hat – wie ein Mann seinen Sohn trägt, auf dem ganzen Weg, den ihr gegangen seid, bis ihr an diesen Ort gekommen seid* (Dtn 1,31).

Mose dagegen ist es zu viel geworden, das Volk tragen und ertragen zu müssen, und er beschwert sich bitter bei Gott:

Warum hast du schlecht gehandelt an deinem Knecht? Und warum habe ich nicht Gnade gefunden in deinen Augen, dass du alle Last des Volkes auf mich gelegt hast? Bin ich denn schwanger mit diesem ganzen Volk gewesen? Oder habe ich es etwas geboren, dass du zu mir sagst: Trage es an deiner Brust, wie der Erzieher den Säugling trägt, bis in das Land, das du ihren Vätern zugeschworen hast?! (Num 11,11–12).

Hier wird ganz deutlich, wer zum Tragen verpflichtet ist: die Mutter, die ihr Kind geboren hat. Nicht nur in der Schwangerschaft, auch nach der Geburt ist das Kind noch so sehr Teil der Mutter, dass sie es stillt und auf ihrem Körper trägt. Mit der Mutter hat auch die Amme diese Aufgabe. In seinem Ärger über die Überforderung macht Mose Gott gegenüber deutlich, dass er sich nicht in dieser Rolle sieht. Im wörtlichen Sinne kann Mose nicht allein die Last der Verantwortung tragen. Er will und kann es gar nicht schaffen, das ganze Volk zu schleppen. Gott sieht das ein und verteilt die Last auf siebenzig Älteste im Volk (Num 11,17).

Adler, Hirt und fremde Götter

Vor diesem Hintergrund ist es um so sprechender, dass Gott es als seine genuine Aufgabe ansieht, sein Volk zu tragen, wie er Mose verkündet: *Ihr habt gesehen, was ich Ägypten getan habe, wie ich euch getragen habe auf Adlersflügeln und euch zu mir gebracht habe* (Ex 19,4). Auch hier wird, jetzt aus der Naturbeobachtung, ein Bild von der liebevollen Aufzucht des Nachwuchses verwendet. Gott lädt sich sein Volk auf. Bemerkenswert ist auch die gewissermaßen doppelte Anwesenheit Gottes: Er trägt sein Volk wie der Adler (oder Geier) seine Jungen, und dabei bringt er es zum Ort der Theophanie, der Begegnung mit ihm selbst. Gott ist hier das Ziel, und

er ist derjenige, der sein Volk dorthin nicht nur begleitet, sondern dorthin trägt. Das ist ein tröstliches Gottesbild für Zeiten des Suchens und des Unterwegsseins. Es gibt verschiedene Modi der Gottese Erfahrung, manche davon werden vielleicht erst im Nachhinein als solche enthüllt.

In einem anderen Bild, aber in ganz ähnlicher Funktion spricht die Bibel von Gott in der Rolle des Hirten: *Wie ein Hirte weidet er seine Herde, in seinem Arm sammelt er die Lämmer, und in seinem Gewandbausch trägt er (sie). Die säugenden Muttertiere geleitet er* (Jes 40,11). Ein fürsorgliches, männlich-mütterliches Gottesbild, das vor dem Hintergrund des vorangegangenen Verses noch seine Prononciierung erhält, denn dort ist die Rede von dem starken Arm, mit dem Gott seine Herrschaft ausübt. Es ist die klassisch-biblische Ausdrucksweise für das mächtige und rettende Handeln Gottes, mit dem er gewaltig-sichtbar in die Welt eingreift. Und wie tut er es hier? Indem er den starken Arm einsetzt, um die schwächsten Glieder seiner Herde zu tragen.

Die Geschichte des Tragens setzt Gott fort. In Jes 46,1–2 wird karikaturhaft dargestellt, wie Menschen ihre Götterbilder durch die Gegend schleppen:

Bel bricht in die Knie, Nebo krümmt sich am Boden. Ihre (=Babels) Götterbilder werden auf Tiere geladen. Eine Last, eine aufgebürdete Last für das ermüdete Vieh. Die Tiere krümmen sich und brechen in die Knie, sie können die Lasten nicht retten.

Hier wird in Form einer Karikatur dargestellt, was die Kultprozessionen bedeuten, dass nämlich die fremden Götter machtlos und ihre Götterbilder eine Last für die Verehrer und gar für das Lastvieh sind. Ein ganzes Wortfeld „tragen“ tut sich auf. Im Kontrast zu diesen Lasten, die sich Menschen selbst aufbürden, ergreift Gott das Wort:

Hört auf mich, Haus Jakob, und der ganze Überrest des Hauses Israel, die ihr mir aufgeladen seid vom Mutterschoß an, die ihr von mir getragen seid vom Mutterleib an. Und bis zum Greisenalter und bis zum grauen Haar: Ich bin es, ich trage euch. Ich, ich habe es getan, und ich, ich hebe euch, ich, ich schleppe euch, und ich, ich rette euch (Jes 46,3–4).

Gottes mütterliches Tragen

Noch stärker kann sich Gott gar nicht einbringen. Im Gegensatz zu den babylonischen Göttern: Gott wird nicht getragen – Gott trägt. Mit ungeheurer Eindringlichkeit, dem fünffach wiederholten Personalpronomen, bringt Gott sich ein. So redet kein Souverän, so redet ein verletzlich Individuum, das um keinen Preis das Risiko eingehen will, dass es überhört wird. Dazu passt auch die Rolle, in der Gott sich vorstellt. Es

bleibt beim Wortfeld „Tragen“, aber dieses wird vom Passiv ins Aktiv umgestellt, und statt um hölzerne Bilder geht es um Lebendiges: Gott als Mutter. Man kann das Sprachbild so deuten, dass Gott ab der Geburt seines Volkes die „Trägerschaft“ übernimmt. Aber im Grunde sieht Gott sich auch schon selbst als Mutter, die das Volk geboren hat. Und ihre Mutterschaft hat keine Grenze, selbst bis zum Alter ihrer Kinder hört sie nicht auf. Wir kennen es aus unserer Erfahrung: Eine Mutter bleibt immer eine Mutter, auch wenn ihre Kinder schon alt und grau geworden sind. Gott steigert das: eine alt gewordene Mutter kann ihre Kinder weiterhin begleiten, aber nicht mehr (physisch) tragen. Gott tut es; sie bleibt stark und unveränderlich sich treu, selbst wenn ihre Kinder alt und gebrechlich geworden sein werden. Gott schleppt ihr Volk. Was Israel im Frondienst als Lastarbeit leisten musste (vgl. Ex 1,22), das lädt sich Gott mir ihrem Volk freiwillig auf. Gott macht sich zur Lastenträgerin ihres Volkes. Mit diesen Bildern wirbt Gott eindringlich um das Volk. *Ich bin derselbe*. Gott hat sein Volk aus der Abhängigkeit befreit, um sich ihm selbst abhängig zu machen. *Ich habe von der Last befreit seine Schulter, seine Hände sind vom Lastkorb losgekommen* (Ps 81,7).

Der Appell ist eindringlich: Lasst euch tragen. Gewissermaßen antwortet ein Psalmwort darauf: *Gepriesen sei der Herr Tag für Tag, der Last trägt für uns; Gott, der unsere Hilfe ist. Sela* (Ps 68,20).

Leid tragen

Neben das Tragen von Lasten und das Getragenwerden von Gott tritt im biblischen Sprachgebrauch noch eine andere, bildliche Form des Tragens, und zwar von Leid und von Schuld. So können auch Beschimpfung, soziale Ausgrenzung und Krankheit getragen werden (Ps 55,13; Ps 68,8; Spr 18,14). Feindliche Umstände legen den Menschen Lasten auf, aber eben auch eigene Verfehlungen. Das erste Sündenbekenntnis der Bibel spricht diese Sprache: „Zu groß ist meine Schuld, als dass ich sie tragen könnte“ – so spricht Kain zu Gott (Gen 4,13). Im Grunde bleibt offen, ob Kain unter seiner Schuld selbst leidet oder unter ihren Folgen. In biblischer Perspektive liegt beides nah beieinander. Schuld zieht ein schweres Leben nach sich, Verfehlungen lasten. So bekennt auch der Psalmist: *Fürwahr, meine Sünden schlagen über meinem Haupt zusammen, sie lasten als schwere Last auf mir* (Ps 38,5). Und in Kgl 5,7–6 heißt es: *Unsere Väter haben gesündigt, sie sind nicht mehr. Wir aber tragen ihre Schuld. Sklaven herrschen über uns; da ist niemand, der aus ihrer Hand herausreißt*.

Und dann ist es Gott, der die Menschen ihrer Lasten enthebt. Im biblischen Sprachgebrauch ist das unmittelbar bildlich-einsichtig. In jener ungeheuren Szene, in der Gott an Mose vorübergeht und ihm sein innerstes Wesen enthüllt, sagt er:

Der HERR ist der HERR. Ein barmherziger und gnädiger Gott, langsam zum Zorn und groß an Huld/Liebe und Treue, bewahrend Liebe an Tausenden von Generationen, (weg)hebend Schuld, Vergehen und Sünde, nicht einfach freisprechend, prüfend die Schuld der Väter an Kindern und Kindeskindern, an der dritten und vierten Generation (Ex 34,6–7).

Dies ist die berühmte Gnadenformel, in der das innerste Wesen Gottes sich ausdrückt und die wie ein roter Faden die gesamte Bibel durchzieht. Gott ist es, der Schuld trägt, sie hinweghebt wie eine Last, die er von den Schultern nimmt. Nicht nur die Befreiung aus Ägypten war eine körperliche, auch die Erlösung von Schuld drückt sich in körperlicher Sprache aus. Wenn der Gottesknecht bei Jesaja die Strafe körperlich trägt, dann setzt er das Handeln Gottes fort:

Ja, unsere Krankheiten – er hat sie getragen, und unsere Schmerzen – er hat sie aufgeladen. Wir aber achteten ihn für angetastet, geschlagen von Gott und gebeugt. Doch er: verwundet wegen unserer Vergehen, zermalmt wegen unserer Sünden. Züchtigung war – uns zum Frieden – auf ihm, durch seine Wunden wurden wir geheilt. Es wird Gerechtigkeit schaffen der Gerechte, mein Knecht, für die Vielen. Und ihre Sünden wird er selbst auf sich laden (Jes 53,4.11).

Die Bildsprache vom Tragen der Lasten, sie macht deutlich, dass Gotteswelt und Menschenwelt sich sehr konkret im Körperlichen treffen. Hier kommt so etwas wie eine „somatische Theologie“ der Bibel zum Ausdruck. Gotteserfahrung macht sich körperlich bemerkbar, in körperlichen Bildern und körperlichen Erfahrungen. Der Weg vom sein Volk tragenden Gott über den Gottesknecht, der die Schuld auf sich lädt, bis hin zum inkarnierten Gottessohn im Neuen Testament stellt eine in sich stimmige Linie dar.

Jesus – getragen und tragend

In Jesus und mit ihm aktualisiert sich all das, was an „Tragegeschichten“ im Alten Testament bereits zugrundegelegt ist. Auch Jesus wird von seiner Mutter getragen, er wird als Neugeborener in eine Krippe gelegt (Lk 2,7) und wenige Tage später Simeon in die Arme gegeben (Lk 2,28). Er verkündet im Namen Gottes Wegnahme der Sünden, er trägt die Schuld der Welt (Joh 1,29). Am Schluss schleppt er selbst das Kreuz – und lässt es zu, dass ein anderer es für ihn trägt. Simon von Zyrene wird die Last ungefragt aufgehalst, und er weiß es in diesem Augenblick wohl gar nicht, aber er leistet einen Beitrag zur Erlösung der Welt, indem er sich am Kreuz eines hinzu-richtenden Verbrechers gezwungenermaßen abschleppt (Mk 15,21). Auch das un-

erkannt im Vorübergehen Mitgetragene hat sein eigenes Gewicht (vgl. auch Mk 2,3). Und nach dem Tod Jesu ist es Josef von Arimathäa, der den geschundenen Leib vom Kreuz abnimmt und ihn trägt (Joh 19,38). Was in der abendländischen Tradition die Kreuzwegstationen visualisieren, ist keineswegs allein das individuelle Schicksal des Erlösers, es kann als Zusammenfassung all dessen verstanden werden, was Gott in der langen Geschichte seinem erwählten Volk tut.

Für den Sohn Gottes bedeutet das aktive Tragen des Kreuzes die Erlösung der Welt. Der Erlöser ist einer, der trägt, aber auch einer, der die Passivität des Getragenwerdens, gerade am Anfang und am Ende seines Lebens, als Selbstverständlichkeit annimmt.

Wir

Von hier aus können durchaus Impulse in das eigene Leben gehen. Dass Leben auch heißt, seinen eigenen Körper zu bewegen, ist einerseits eine Grundtatsache – und andererseits keine Selbstverständlichkeit. Gerade an den Rändern des Lebens sind wir darauf angewiesen, getragen zu werden. Die Souveränität über unseren Körper können wir nicht voraussetzen. Ich denke an eine Kollegin, der ihre Erkrankung an Multipler Sklerose im wörtlichen Sinne Handlungsspielräume wegnimmt. Ich denke an meine alten Eltern, die sich im Alltag immer öfter die Hand reichen, um die Hindernisse des Hauses zu bewältigen und sich vor dem Stürzen zu bewahren. Genauso habe ich das Bild vor Augen, wie beim Einzug zum Chorgebet die eine Schwester ihrer Mitschwester immer an derselben Stufe die Hand gibt, um ihr zur Gemeinschaft und zum Gotteslob zu helfen.

Im Alten Israel waren es Krankheiten, auch Versklavung durch Unterdrückung, ebenso soziale Ausgrenzung, aber auch Schuld und Sünde, die das Leben belastet haben. Gott nimmt Lasten ab, er befreit aus Belastungen, er trägt selbst schwer daran. Die biblische Rede vom Tragen macht deutlich, wie körperlich Leben, Leiden und Rettung zu denken sind – und dass Gott nicht einfach Hindernisse beseitigt, sondern selbst die Mühe des Lastenschleppens auf sich nimmt.

Sich tragen lassen zu können (Ps 91,12) und sich selbst das leichte Joch aufhalsen zu lassen (Mt 11,29) – beides ist die Verheißung der Bibel.

Egbert Ballhorn

geb. 1967, Dr. theol.; Studium der Theologie und Chemie in Bonn, Wien und Jerusalem; 2002-12 Dozent für biblische Theologie im Bistum Hildesheim; 2009 Habilitation; seit 2012 Professor für Exegese und Theologie des Alten Testaments an der TU Dortmund; seit 2019 Vorsitzender des Katholischen Bibelwerks; Forschungsschwerpunkte: Psalmen, Josua, Baruch.